

wenig die geänderte Zeitsituation. K. Rahners „Bemerkungen zur Spiritualität des Weltpriesters“ (27–42) kommen zu dem Schluß, daß es weder eine spezifisch weltpriesterliche Spiritualität in inhaltlicher Absetzung vom Ordens- und Laienstand gibt noch daß eine solche in inhaltlicher Gleichheit mit der der übrigen Weltchristen, aber in formaler Verschiedenheit davon durch den besonderen Verpflichtungscharakter bestimmt werden kann. Klingen diese Überlegungen auch für einen seine Identität suchenden Weltpriester nicht sehr konstruktiv, so sind sie lebensnah und nüchtern und in dem, was Rahner abschließend an Inhaltlichem sagt, zukunftsweisend.

Hg. will in seinem Beitrag „Die Orden auf der Suche nach ihrem Ort in Welt und Kirche“ (43–77) die Wandlungen und Verunsicherungen des Ordenslebens „nicht isoliert betrachten und noch viel weniger die Gründe dafür in erster Linie oder gar ausschließlich in den Orden suchen“ (44). Er analysiert den Zusammenhang mit der Zeitgeschichte, zeigt aber auch – in kluger Unterscheidung der Geister – Perspektiven für die Zukunft auf. In den Dimensionen Transzendenz, Gemeinschaft und Solidarität bleiben die evang. Räte aktuell. In dieser „Darlegung des Geheimnisses der Einheit von Gott und Mensch bzw. Welt, von Gottes- und Nächstenliebe, von Kontemplation und Aktion“ (60) legt W. den Akzent deutlicher auf den ersten Gesichtspunkt als J. B. Metz (vgl. 60f, 90f), der im abschließenden Referat die These „Zeit der Kirche – Zeit der Orden?“ (79–95) vertritt: Das Christentum braucht gerade heute die Orden als „produktive Vorbilder, Korrektive, Schock und Inspiration“ (88). Dieses Buch kann in Warnung vor Vogel-Strauß-Politik Priestern und Ordensleuten die Augen für die (oft sehr verunsicherte) Wirklichkeit öffnen, es stellt aber auch in dieser Wahrheit, die allein frei macht, hoffnungsvolle Wegweiser für die Kirche von morgen auf. Auch wenn wir erst am Anfang sind, die Wege selbst zu beschreiten, macht es Mut für den Aufbruch.

Linz

Walter Wimmer

MERTON THOMAS, *Keiner ist eine Insel*. Betrachtungen. (246.) Benziger, Zürich 1979. Kln. sfr 22.80.

Die 16 Kap. sind keine leichte Kost, sondern in großer Dichte, in diskreter Unterscheidung der Geister und in psychologischem Spürsinn, aber vor allem aus tiefer Kontemplation und Liebe geschriebene Dokumente des Glaubens, die auch an den Leser den Anspruch des Glaubens und der Liebe stellen. (Sie sind gleichsam eine Summa geistlichen Lebens, eine Imitatio Christi aus unseren Tagen.) M. beginnt mit Erwägungen über Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe und mit der Aufdeckung aller selbstbetrügerischen „Liebe“. Die Hoffnung, der „Atem der Askese“ (32) hängt zusammen mit der inneren Loslösung, aber auch mit dem rechten Vertrauen in die natürlichen Kräfte. Gewissen, Freiheit und Ziel, die Unterscheidung zwischen geistigem und sittli-

chem Gewissen, die Bedeutung des Gebetslebens kommen ebenso zur Sprache wie die Bedeutung der Kunst, der Einfluß des Unbewußten und die verschiedenen Stufen der Gebets-Aufmerksamkeit. Ein breites Spektrum bietet „Askese und Opfer“: richtige und falsche Askese, die positive Wertung des Leiblichen, der rechte Gebrauch und Genuß der Dinge, der Unterschied zwischen Unruhe und Arbeit, die Notwendigkeit von Disziplin und geistl. Führung, von Nüchternheit und Alltäglichkeit. Die Seele, für die „Sein und Tun“ untrennbar sind, darf nicht mangels Glauben in das Tun fliehen: Gedanken über den Wechsel von Arbeit und Ruhe, über die Quantität und Qualität, über die rechte Selbsteinschätzung und den tieferen Sinn von Fehlern runden das Kap. ab. „Berufung“ wird nicht als Lotteriespiel, sondern als „Wechselwirkung aus einer zweifachen Freiheit und daraus aus einer zweifachen Liebe“ (129) dargestellt. Die verschiedenen Berufungen – priesterliche, mönchische, kontemplative, apostolische, eheliche – werden erhellet. Während die kontemplative Liebe die Menschen eher in Gott findet, sucht die tätige Liebe Gott in den Menschen. Meditationen über Gottes uns immer vorausseilende Initiative, über die heilende Ferne des sich entziehenden Gottes, über die lebenswichtige „Innere Einsamkeit“ und über das „Schweigen“ schließen das Buch.

Der Trappist Merton kann am Ende sagen: „Unser Bekenntnis hat Gewicht, weil es in tiefem Schweigen wurzelt“ (242) – auch heute, 25 Jahre nach der Erstveröffentlichung, weshalb die Neuauflage sehr zu begrüßen ist. Die Theozentrik Mertons tut heute gut, denn „der gesamte Mechanismus modernen Lebens ist auf Flucht vor Gott eingestellt“ (120), ebenso das zentrale Anliegen der Liebe, denn „das ganze Problem unserer Zeit ist nicht Mangel an Wissen, sondern Mangel an Liebe“ (188). Wer sich mit Merton auf den Weg macht, wird einen steilen Weg geführt. Dieser ist jedoch Gebot der Stunde – für jeden, zumal für alle, die die Botschaft Jesu anderen mit Worten verkünden und in ihrem Leben bezeugen sollen; ihnen sei das Buch besonders empfohlen.

Linz

Walter Wimmer

CONCEMIUS VICTOR / MEINHOLD PETER (Hg.), *Gelebtes Christentum*. Eine Biographienreihe, Bd. je (56–64.) Imba, Freiburg (Schweiz)/Wittig, Hamburg 1979. Kart. je sfr/DM 5.–.

Es erfordert eine große Sachkenntnis und eine meisterhafte Beherrschung der Darstellung, Biographien dieser Art zu schreiben. Verläßlich, kurz, unpathetisch und doch plastisch kommt das Entscheidende zur Sprache: Der Gärungsprozeß, könnte man sagen, der geistige Weg, das Getroffenwerden vom Ruf des Evangeliums, das Ringen in der Kraft dieses Anrufs, das Wirksamwerden für andere Menschen, kurz, das was die Reihe verspricht: Gelebtes Christentum. Durch das treue Eingehen auf die Einzigartigkeit der geschilderten Persönlichkeiten wird in je an-